

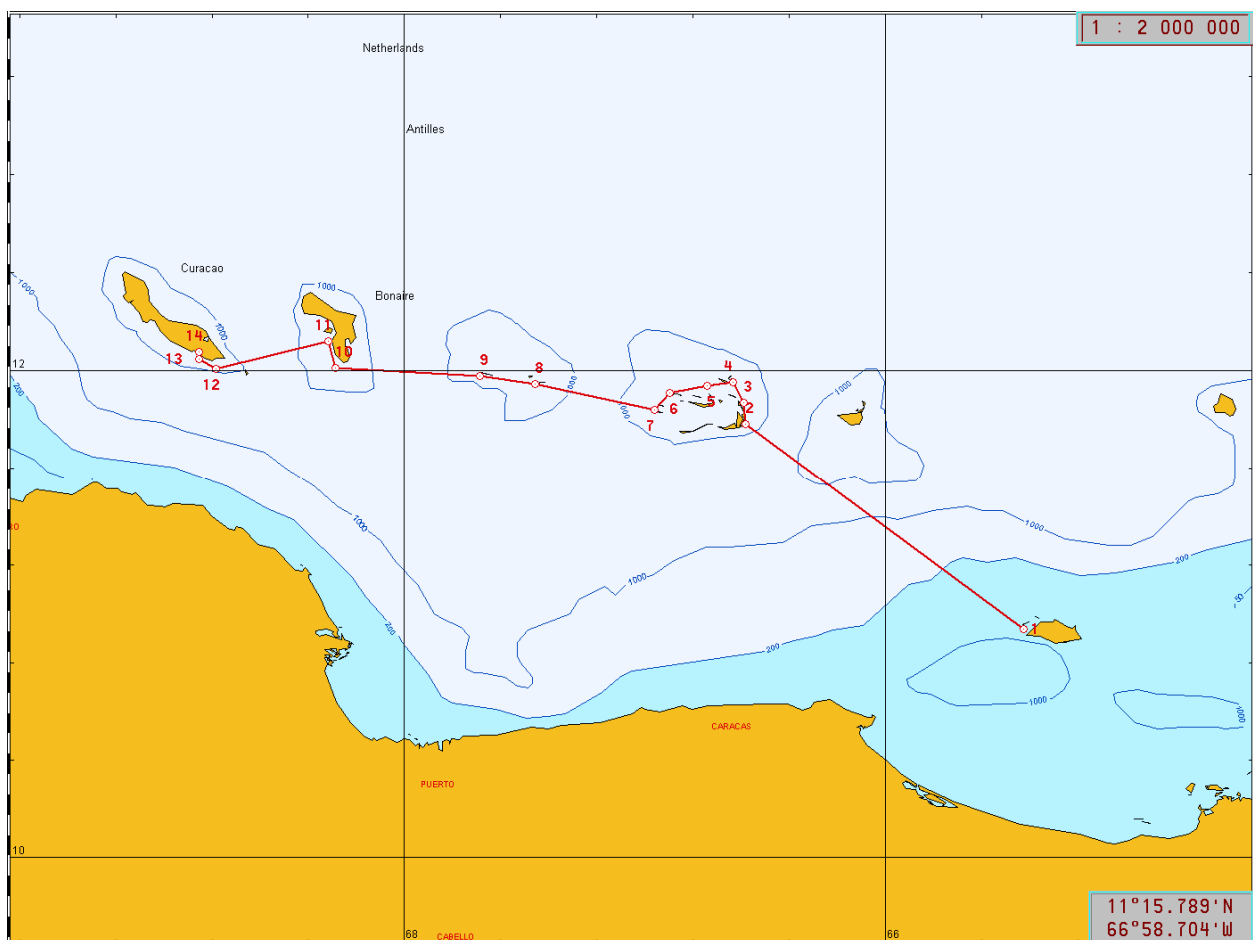
Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Karibik Isla Cubagua - Los Roques

7. August 2002 bis 30. August 2002

7. August 2002

Vor einem kräftigen Passat segeln wir schnell bis Cubagua, um der Fischerfamilie dort die entwickelten Fotos und einige andre Kleinigkeiten zu bringen. Wir freuen uns sehr noch einmal auf diese karge Insel zurück zu kommen.



10. August 2002

Beim ersten Grauschimmer am Horizont brechen wir den Anker aus und laufen vor dem Wind nach Tortuga, einer unbewohnten Insel mit karger Vegetation. Nach gut der Hälfte der 65 sm verlässt uns der sonst so zuverlässige Passat und wir müssen motoren, um nicht in der Nacht an zu kommen. Am späten Nachmittag erreichen wir den wunderschönen Ankerplatz hinter Punta Delgada de Este. Etwa ein Dutzend Yachten und halb so viele Fischerboote liegen hier im Schutz der schmalen Landspitze vor einem unglaublich weissen, leeren, Sandstrand.



11. August 2002

Auf der Landspitze stehen einige nur zeitweise bewohnte Fischerhütten in zwei Gruppen, zur Hälfte etwa auf der Lee- zur anderen Hälfte auf der Luvseite. Wir streifen durch die Siedlung und schauen einem Fischer zu, wie er Rochen zerteilt und das wenige Fleisch der Flügel zum trocknen auslegt. Uns reuen die eleganten Tiere. Hinter einer Hütte steht ein Hühnerstall, aus Conch Muscheln aufgemauert, übrigens das einzige gemauerte Gebäude. In der Mitte der Landspitze ist ein etwa 400m langer aber schmaler Weg im Sand festgestampft. Er dient einigen Sportflugzeugen aus Caracas als Wochenendlandeplatz. Wir sprechen mit einem älteren Piloten, einem vor langer Zeit ausgewanderten Ungarn, der uns aus seinem Leben in Caracas erzählt. Er arbeitet an der Landepiste und möchte sie so verlängern, dass sogar ein Freund mit einer DC3 hier landen könnte. Er will hier auch eine Bar kleine bauen, ein Hängemattenhilton wie er sagt.





Am Nachmittag ruhen wir uns etwas aus und ich denke daran, dass in Basel morgen die Schule wieder anfängt. Ich bin nicht unglücklich hier zu sein, aber ich erinnere mich daran dass wir immer am letzten Sonntag der Sommerferien bei Bea Flury im Garten in Kleinhüningen zu einem wunderbaren Ende-Sommer-Nachtessen eingeladen waren. Gerne würde ich jetzt dort Baslerneuigkeiten erfahren und von unserer Reise erzählen.

Als wir beim Sundowner in der Plicht sitzen kommen die Nachbarn vom Speerfischen zurück. Die drei Amerikaner posieren stolz auf ihrem Schiff und als sie sich mit dem Fisch fotografieren ertönt ein vielstimmiges Lachen von einem kleinen Fischerboot das vor uns liegt.

Bevor wir schlafen gehen schaue ich noch in unsere Mailbox und finde ein Mail von Bea und Walti aus Kleinhüningen.



12. August 2002

Auf einer langen Strandwanderung entdecken wir zwei Segelschiffwracks. Von einer Alujacht ist nur noch der Bleikiel übrig, ein etwa 15m langer Kunststofffrumpf liegt wie eine Skulptur auf den Felsen. Das erinnert uns daran dass, wenn auch ganz selten, so doch Hurrikane so weit nach Süden vordringen können. August und September sollen die gefährlichsten Monate sein. Wir können uns das im Moment kaum vorstellen. Der mehlfeine Sandstrand leuchtet so weiss und das Wasser so türkis und ein leichter Passat weht über das flache, ausgetrocknete Land. Alles scheint so friedlich nur die tropische Sonne brennt vom meist wolkenlosen Himmel und bleicht alles aus.



Mittags kommt ein Fischer mit seinem Boot vorbei und bietet uns einen grossen Red Snapper an. Als ich nach dem Preis frage verlangt er CocaCola oder Zigaretten und einen Lippenpomadestift. Geld hat hier wenig Wert.

Am späten Nachmittag durchstöbern wir die Abfallhaufen der Fischer an Land und finden schöne und seltene Muscheln und Schnecken, die wir noch nicht in unserer Sammlung haben. Wir haben Pech mit unserem Frischproviant. Der Rotkohl, der sonst wochenlang hält, fault von innen und bis wir zum nächsten Laden kommen dauert es noch lange.

14. August 2002

Wie üblich haben wir während des Morgenessens unser Kurzwellengerät eingeschaltet. Zuerst hören wir um 08.15 h auf 8'104kHz das Caribbean Safety and Security Net. Melody von der SECOND MILLENIUM sammelt hier alle Berichte von gestohlenen Dingis, geklauten Aussenbordern und von bedrohten und ausgeplünderten Skippern. Heute meldet sie, dass westlich von St. Lucia zwei Segler über Bord fielen während ihr Boot CARINO, eine 42 Fuss lange Mooringsyacht, unter Gross und Fock vom Autopilot nach Süden gesteuert wird! Um 08.30h folgt dann der ausführliche Karibikwetterbericht von David auf Englisch. Leider spricht David meist so schnell, dass es schwierig ist seinen Ausführungen zu folgen. Um 09.00h schalten wir dann auf 8'140kHz, die Frequenz des deutschsprachigen Netzes um. Rudi oder Hugo verliert hier sorgfältig das Wetter für alle deutschsprachigen Segler. Anschliessend werden allerhand interessante Neuigkeiten ausgetauscht. So erfahren wir heute, dass es ein Paar auf Hochzeitsreise war, das gestern bei 15kn angesagtem Wind von Bord der CARINO ins Meer fiel und nach über 5 Std. von einer zufällig vorbeikommenden Yacht aufgefischt wurde. Uns erstaunt es immer wieder, wie viele Segler auf dem Höhepunkt der Hurrikansaison mitten im gefährdeten Gebiet unterwegs sind.



Bei wenig Wind und einem Schwell aus NE segeln wir entlang der Nordküste von Tortuga zu unserem Ankerplatz hinter Cayo Herradura. Obwohl wir uns eine Steigerung seit dem letzten Ankerplatz kaum noch vorstellen konnten, blendet uns der Strand hier genauso aber das Wasser ist noch grossflächiger türkisfarben und scheint aus sich selbst zu leuchten.

Von Herradura haben wir 3 Karten, die US Karte 24441 und je ein Kärtchen im Doyle und im Küstenhandbuch Venezuela. Keine entspricht der momentanen Wirklichkeit. Wind und Strömungen scheinen das sandige Inselchen mit den Fischerhütten ständig zu verändern, zu teilen und an anderer Stelle Sand auf zu spülen.

Es ist 19.30h Ortszeit und wie hier üblich schon lange dunkel. Sabina kocht Reis mit getrockneten Gemüse und ich höre die Deutsche Welle, die von Jahrhundertüberschwemmungen berichtet. Da klopft es drei Mal an die Bordwand. Ein bärtiger Mann, den ich vielleicht schon einmal gesehen habe, ist mit seinem Dingi da. Er hat von einem anderen Boot, das einen grossen Thon gefangen hat so viel frischen Fisch erhalten, dass er nicht alles essen kann. Er überreicht mir ein grosses, perfekt zugeschnittenes Stück fangfrischen Thon und verschwindet wieder in der Nacht.

17. August 2002

Ich plane die Reise zum Nationalpark Los Roques. Die Inselgruppe liegt 85sm entfernt, Kurs 304°. Wir sollten nicht vor 9h und nicht nach 11h dort ankommen um günstiges Licht für die Navigation zu haben. Die südliche, durch einen Leuchtturm markierte Einfahrt führt hinter ein schützendes Riff, wo die Wassertiefen von Auge geschätzt werden müssen. Ich habe drei Karten auf dem Kartentisch, die Tiefenangaben sind auf der einen in Metern, auf der andern in Faden und auf der dritten in Fuss angegeben. Wir beschliessen etwa um 18 Uhr aus zu laufen und hoffen vor der Tropical Wave, die für morgen angesagt, ist an zu kommen.

Die Reise beginnt schnell. Bei halbem Wind läuft SAMIRA 6–7 Knoten und das Meer glänzt unter einem hellen Mond. Segeln wie man davon träumt. In der zweiten Hälfte der Nacht lässt der Wind nach und dreht mehr nach achtern, der Mond geht unter und die Segel beginnen zu schlagen. Am Horizont hinter uns sehe ich kräftiges Wetterleuchten. Ein riesiger Frachter weicht und kurz vor dem Morgengrauen aus.

18. August 2002

Um 10.04h stehen wir in der Einfahrt und finden mit der neuen Polaroid Sonnenbrille auch den richtigen Kanal. Wir ankern hinter der ersten kleinen Mangroveninsel, betrachten den grossen, auf dem Aussenriff gestrandeten Fischtrawler und ruhen uns aus.



19. August 2002

Nach dem Frühstück beschliessen wir zu einem weiteren Ankerplatz am Aussenriff zu verlegen. Ich schalte den Wasserentsalzer ein bevor wir Anker auf gehen. Wir haben ihn mit Chemikalien gespült und eingewintert, bevor wir das Boot in Chaguaramas aufs Trockene stellten. Nun will er kein Wasser entsalzen. Also beginnt eine grosse Zerlegung. Zuerst schraube ich am Solenoidventil, das immer streikt, wenn es mehr als eine Woche nicht gebraucht wurde, dann beginne ich systematisch beim Vorfilter. Nach etwa zwei Stunden entsalzt er wieder und wir segeln los.



Unter Genua geht's immer entlang dem Mittelriff gegen Norden. Die Wirklichkeit stimmt nicht sehr mit der aktuellen Detailkarte DMA 24444 überein und wir halten sehr konzentriert Ausschau, da wir zum ersten Mal nach Sicht durch ein grösseres Riffgebiet segeln. Als wir gegen Nordosten zum Aussenriff abzweigen rollen wir die Genua ein und laufen unter Maschine zwischen den Rifflecken durch und ankern direkt hinter dem Aussenriff, nur durch einen Streifen hellgrünen Wassers vom offenen Ozean getrennt. Der Passat nimmt gegen Abend zu. Während der Nacht ist es etwas unheimlich bei dem starken Wind scheinbar mitten im Ozean vor Anker zu liegen und das nahe Geräusch der Brandung am Aussenriff, nur eine Kabellänge von uns entfernt zu hören.

20. August 2002

Wieder segeln wir durch das Riffgebiet und suchen uns von Auge den Weg zwischen den Korallenflecken, die hellgrün aus dem tiefblauen Wasser aufscheinen. Die türkisfarbene Lagune leuchtet sehr intensiv. Plötzlich entdecke ich, dass sogar die Unterseiten der Passatwolken, die über Los Roques treiben das Grün der Lagune widerspiegeln! Nach einer Slalomfahrt finden wir einen Ankerplatz nahe beim Aussenriff, neben dem Cayo Nordeste auf $11^{\circ}57.0N$ $66^{\circ}37.8W$. Wir fahren mit dem Beiboot an Land und umrunden das Inselchen zu Fuss. Wieder nimmt der Wind nachts zu.



21. August 2002

Nur 2 sm ist es bis zu unserem nächsten Ankerplatz, aber auch diesmal müssen wir uns den Weg durch die Korallen suchen. Wir liegen jetzt in einer von drei Inselchen umschlossenen flachen Bucht auf $11^{\circ}57.5N$ $66^{\circ}38.9W$, ein wunderbar geschützter Ankerplatz. Hier sehen wir zum ersten Mal wieder Touristen. Sie werden mit kleinen Motorbooten tagsüber von Gran Roques herüber gebracht. Die grossen Aussenbordmotoren dieser Boote scheinen anstelle des Gashebels nur einen Schalter EIN – AUS zu haben. Gegen Abend zieht eine rabenschwarze Wolkenwand auf uns zu. Wir setzen den gerefften Besan und geben etwas mehr Kette.



23. August 2002

Die weniger als eine Seemeile grosse Insel Francisquis, die auf der besten offiziellen Seekarte nicht einmal einen Namen hat, ist voll von kleinen, tiefschwarzen Eidechsen. Als wir heute Morgen diese Insel besuchen wollten bemerkten wir, dass unser Beiboot Schlappeli jetzt endgültig schlapp gemacht hat. Es sah jämmerlich aus, wie es so voll gelaufen und fast ohne Luft hinter der SAMIRA hing. Bevor wir zur Insel übersetzen konnten musste ich also eine Rettungs- und Pumpaktion starten.

Zu Fuss, oft bis zu den Hüften im Wasser umrunden wir die Insel und finden auch tatsächlich einige seltene Muscheln, die wir noch nicht in unserer Sammlung haben. Wir staunen ob der Farben der Natur, als wir im Zentrum des von türkisfarbenen Lagunen umgebenen Inselchens einen rosa leuchtenden Salzsee finden.



25. August 2002

Wie jeden Abend sitzen wir in der Plicht, geniessen einen Sundowner und blicken um uns. Die von drei Inseln umschlossene Bucht ist voller interessanter Aktionen. Eine elegante 46 Fuss Yacht geht Anker auf und läuft in der Einfahrt auf. Dutzende von Pelikanen schiessen wie Pfeile einige Bootslängen von uns ins Wasser zum Fischen und kleine Vögel versuchen ihnen den Fang streitig zu machen. Das Gedränge der Vögel ist so gross, dass wir uns wundern, dass es keine Flugunfälle gibt. Einige Propellermaschinen starten auf der kleinen Piste von Gran Roques und fliegen knapp über uns dem Festland zu. Offene Boote mit starken Aussenbordern holen die letzten Touristen am Strand ab. Ein kleines Ultraleichtflugzeug kreist über Bucht mit den vor Anker liegenden Schiffen. Dann wird es langsam ruhig, die Sonne geht unter und schnell bricht die Nacht herein. Ein angenehm frischer, leichter Passat streicht über unser Boot.



26. August 2002

Der Passat hat in der Nacht aufgefrischt und weht jetzt mit einer südlichen Tendenz. Wir gehen Anker auf und mit meiner Polarisationsbrille stehe ich auf dem Vorschiff um den Weg zwischen den Riffen zu finden. Mit Besan und Genua laufen wir nach El Gran Roque. Wir ankern vor dem Dörfchen um national ein zu klariieren, was in Venezuela in jeder Region notwendig ist. Der Wind weht hier parallel zur Küste und wirft eine unangenehme See auf. Wir machen unser neues Caribe Beiboot klar, da Schlappeli jetzt endgültig aufgegeben hat. Ich fahre mit den Papieren an Land und hoffe inständig, dass der Aussenborder nicht auf gibt, ich käme sonst weder an Land, noch aufs Schiff zurück. Der Reihe nach besuche ich die Guarda Costa, die Guarda National, Inparques (zuständig für den Nationalpark) und Autoridad Unica, wo ich die Aufenthaltskosten für den Nationalpark, 2\$US pro Fuss Schiffslänge und 10\$US pro Person bezahle. Dafür erhalte

ich drei Formulare mit 8 Stempeln. Bevor wir die Roques verlassen darf ich diese Stellen noch einmal besuchen.

Zurück auf dem Schiff essen wir etwas und stellen fest, dass der Seegang immer unangenehmer wird. Wir setzen Segel und laufen Richtung Crasqui. Unterwegs sehen wir, wie ein Amerikaner versucht zwischen Sand und Crasqui durch zu laufen, dort wo die Karte $1\frac{3}{4}$ Faden und der Cruising Guide 2 Fuss Wassertiefe angeben. Plötzlich setzt er kräftig auf und dreht dann ab. Er kommt frei und stampft, immer knapp der Luvküste von Crasqui entlang, nach Süden. Wir laufen um Sand herum und segeln im glatten Wasser zum Ankerplatz. Es ist trotzdem spannend, da das Echolot oft nur noch 2m anzeigt. Als wir später in der Plicht sitzen lotst ein Boot der Guarda Costa den Amerikaner durch einen ganz schmalen Kanal südlich von Crasqui. Er ankert direkt neben uns und taucht sofort um seinen Rumpf zu begutachten.



27. August 2002

Sonne und Passat machen zusammen so viel Strom, dass wir am Ankerplatz nie motoren müssen. Wir haben genügend Strom für die Kühlbox und um den Wassermacher mittags 2 Stunden laufen zu lassen. Abends reicht es dann immer noch für Licht und Radio.



29. August 2002

Gestern haben wir die Insel Crasqui, in deren Schutz wir ankern, durchstöbert, heute fahren wir mit unserem neuen Carib Beiboot zur nächsten Insel Augustin. Die Fahrt ist spannend, diesmal nicht weil das Boot Luft verliert, sondern weil unser Mercury 5PS Aussenborder recht unzuverlässig ist. Ich habe zwar einen Austauschvergaser montiert und Tage lang einreguliert, aber wir trauen klapprigen Motor nicht mehr. Sollte er abstellen, so wird es schwierig gegen den Wind zurück zu rudern.

Wir landen aber glücklich auf Augustin und durchstöbern die Insel den ganzen Vormittag. Wir sind alleine und finden am Strand keinen einzigen Fussabdruck, leider auch nur wenige Muscheln. Es wird nun immer schwieriger Muscheln und Schnecken zu finden, die wir noch nicht in unserer Sammlung haben, aber wir lieben solche Strandwanderungen an abgelegenen Orten.

Mittags essen wir etwas Kaltes an Bord, ruhen uns ein wenig aus und fahren dann mit dem Beiboot zum Schnorcheln. Das Korallenriff auf der Luvseite von Crasqui ist seit Tobago der schönste Schnorchelgrund. In nur maximal 3 Metern Tiefe entdecken wir eine zauberhafte Welt. Aus dem Sandgrund ragen Korallenstöcke rund und knollig oder fein verästelt und sich im Schwell wiegend, dazwischen schwimmen Papageienfische, Kofferfische, ein Keiserfisch und viele andere bunte Fische. Mich erstaunt das Chrp-Chrp, das ich höre, wenn ein Papageienfisch an einer Koralle nagt. Ein riesiger Schwarm etwa Finger langer Fischchen lockt Pelikane und andere Vögel an. Ich bin vom Anblick der abertausenden von glitzernden und vorbeiströmenden Fischchen so verwirrt, dass ich mir nicht vorstellen kann, wie die Vögel hier ein einzelnes heraus picken können.



Bei Sonnenuntergang sitzen wir mit einem Drink in der Plicht uns finden es sei doch spürbar kühler geworden. Das Thermometer im Salon zeigt 29°C bei fast 100% Luftfeuchtigkeit.

30. August 2002

Bevor wir Anker auf gehen, fahren wir noch einmal mit dem Beiboot zum Korallenriff. In Margarita Habe ich einen billigen, wasserfesten Fotoapparat gekauft, den ich nun ausprobieren möchte. Das Wasser ist heute etwas unruhiger und daher etwas trüber. Der Sucher der Kamera ist mit der Taucherbrille unbrauchbar. Ich ziele also ungefähr und lasse mich vom Resultat überraschen.

Das nächste Koralleninselchen, Sarqui liegt nur gut 5 sm entfernt. Wieder stehe ich mit der Polarisationsbrille auf dem Vordeck und starre ins Wasser. Wir kommen gut an, ankern und gehen an Land. Auf der kleinen Wanderung rund um die Insel finde ich eine grosse, perfekt glänzende Kauri, eine Porzellanschnecke, von der wir bisher nur abgeschliffene Exemplare oder Bruchstücke fanden.

